

FAQ Frequently Asked Questions  
zur Skulptur *crowning* und dem Angriff auf die Marienfigur

Stand:  
aktualisierte Version. 17.07.2024

herausgegeben von:  
*DonnaStage*

Inhaltsangabe:  
*crowning*

- 1) Die kuratorische Perspektive
- 2) Die *DonnaStage* Perspektive
- 3) Die künstlerische Perspektive
- 4) Die theologische Perspektive
- 5) Einordnung „Katholischer Widerstand“
- 6) Stimmen zum Angriff auf *crowning* aus Kunst und Kirche

## 1) *crowning* – die kuratorische Perspektive

### **Warum steht die Skulptur *crowning* im Mariendom?**

Der Mariendom feiert im Jahr 2024 sein 100-Jahr-Weihejubiläum. Im Rahmen dieses Jubiläums findet im Kontext der Veranstaltungen zu *DonnaStage* eine Reihe mit dem Titel „Künstlerische Positionen zur Heiligen Familie“ im Zeitraum von 6. Juni bis 26. November 2024 statt, zu der insgesamt 8 Künstlerinnen eingeladen wurden. Die zweite Künstlerin der Reihe, Esther Strauß, hat die Skulptur *crowning*, im Rahmen der Auseinandersetzung mit der Domkrippe und dem Konzeptpapier zu *DonnaStage* entwickelt und in der Turmkapelle West, die im Jubiläumsjahr Kunstraum ist, ausgestellt.

### **Warum wird die Skulptur im Mariendom und nicht im Kontext eines Museums ausgestellt?**

Der Mariendom spielt über die liturgischen Feiern hinaus auch als Ort für Kunst und Kultur mit vielfältigen Kooperationspartner:innen eine zentrale Rolle in Linz und ist mit dem Domcenter, dem Kirchenraum und dem Kunstraum zentraler Referenzraum zur Diskussion der Aspekte von *DonnaStage*.

### **Ist/war die Skulptur für Besucher:innen des Mariendoms unmittelbar sichtbar?**

Die Figur ist eine (autonome) künstlerische Arbeit und kein Andachtsobjekt und steht temporär für 3 Wochen im Kunstraum des Mariendomes, der nicht liturgisch genutzt wird. Zwei Türen und eine unübersehbare Information in Form eines Aufstellers mit einem Text trennen den Ausstellungsraum vom liturgisch genutzten Kirchenraum.

### **Bleibt die Skulptur im Mariendom?**

Die Projekte der Künstlerinnen sind temporäre Interventionen und sind/waren von vorherein für den Zeitraum von 3 bis 4 Wochen im Kunstraum geplant. Die Skulptur *crowning* bleibt bis zum geplanten Ende der Ausstellungsdauer (16. Juli 2024) im Kunstraum des Mariendoms, kann aber nicht besichtigt werden. Die Türen sind geschlossen, das Licht ist abgedreht. Diese Entscheidung ist die gemeinsame Entscheidung der Künstlerin, der Projektgruppe *DonnaStage* und der Verantwortlichen des Mariendomes. Ziel ist es, präsent zu bleiben, dem Täter/ der Täterin, der Gewalt und den Bildern der Gewalt aber keinen Raum zu geben.

### **Was passiert nach der Ausstellung mit der Figur?**

Die Skulptur ist im Besitz der Künstlerin Esther Strauß. Wo und wann, in welcher Form, ob mit oder ohne Kopf, sie ausgestellt wird, entscheidet die Künstlerin. Bezüglich des Ausstellungsortes wird sich die Künstlerin – wie auch im Kunstkontext üblich – mit den jeweiligen für den Ort/Raum Verantwortlichen abstimmen.

### **Was passiert nach der Ausstellung von *crowning* mit dem Kunstraum?**

Der Kunstraum wird – wie geplant – von 17. Juli 2024 bis 21. August 2024 nicht bespielt. Die nächste Ausstellung/Rauminstallation im Kunstraum stammt von Elisabeth Altenburg und wird am 22. August 2024 um 19 Uhr eröffnet.

### **Wie geht es mit der Reihe „*DonnaStage - Künstlerische Positionen zur Heiligen Familie*“ weiter?**

Das Programm findet sich in der Broschüre *DonnaStage* und auf der Homepage 100 Jahre Mariendom (siehe: [https://www.dioezese-linz.at/mariendom/100,2024\\_Broschuere\\_Programm\\_DonnaStage\\_web.pdf\(ku-linz.at\)](https://www.dioezese-linz.at/mariendom/100,2024_Broschuere_Programm_DonnaStage_web.pdf(ku-linz.at))) Das dritte Kunstprojekt dieser Reihe wird am Donnerstag, 18. Juli 2024, 19 Uhr, mit der Rauminstallation „THEY CALL ME MAMA“ von Katharina Struber eröffnet. Die Intervention ist als Soundinstallation im Bereich der Kanzel des Kirchenraumes geplant und wird im Kirchenraum nicht unmittelbar hörbar sein. Die Verantwortlichen des Mariendoms sind umfassend über das Konzept und die geplante Umsetzung informiert.

### **Wer hat die Künstlerinnen für die Reihe „*Künstlerische Positionen zur Heiligen Familie*“ ausgewählt?**

Die Auswahl und Einladung der Künstlerinnen erfolgte auf Vorschlag der Kunsthistorikerin Dr.in Martina Gelsinger, Kuratorin für zeitgenössische Kunst und seit 2008 Referentin im Fachbereich Kunst und Kultur der Diözese Linz, in Abstimmung mit dem Projektteam von *DonnaStage* und in weiterer Folge mit den Verantwortlichen für den Mariendom.

### **Warum wurde Esther Strauß eingeladen?**

Die Künstlerinnen wurden ausgehend von ihrer künstlerischen Praxis und mit Blick auf ihr bisheriges künstlerisches Werk eingeladen. Die Auseinandersetzung mit existentiellen Fragen

und gegenwärtigen Entwicklungen und Herausforderungen zu Themen rund um Frauenrollen, Familienbilder und Geschlechtergerechtigkeit spielten bei der Auswahl und Anfrage der Künstlerinnen eine zentrale Rolle.

### **Welche Information erhielten die Künstlerinnen vorab?**

Grundlage und Ausgangspunkt aller Künstlerinnen für ihren Entwurf waren/sind das Positionspapier des Projektes *DonnaStage* im Rahmen von 100 Jahre Mariendom, die Information über die vorangegangenen Projekte der Initiatorinnen von *DonnaStage* zum Projekt Frauenbilder im Mariendom (seit 2019), kunsthistorische und theologische Informationen zum Dom und dessen Ausstattung und die Führung durch den Dom mit Dom-Verantwortlichen.

### **Was ist bei dem Angriff auf die Skulptur genau passiert?**

Die Ausstellung *crowning* wurde am 27. Juli 2024 eröffnet. Am Vormittag des 1. Juli hat der Täter, die Täterin den Kunstraum im Mariendom betreten und Maria mit einer mitgebrachten Säge geköpft. Der Kopf wurde von dem Unbekannten, der Unbekannten mitgenommen, der Rumpf der attackierten Frau wurde im Mariendom zurückgelassen. Der Angriff wurde daraufhin zur Anzeige gebracht. Die Polizei ermittelt.

### **Warum wurde die Figur nicht besser gegen Vandalismus gesichert?**

Die Figur wurde mechanisch gesichert. Der Dom ist ein viel besuchter Ort in Linz – insbesondere zur Zeit des Ausstellungsbeginns. Der Eingang zum Kunstraum liegt direkt gegenüber dem Eingang, der aus dem neuen Domcenter in den Dom führt. Dass ein derartiger brutaler Akt der Beschädigung an der Figur, die eine Marienfigur darstellt und im Umfeld eines Sakralraumes steht, verübt werden kann, war – zum Zeitpunkt der Aufstellung – für die Verantwortlichen nicht vorstellbar.

### Ansprechpartnerin zur kuratorischen Perspektive:

Dr.in Martina Gelsinger, Kunsthistorikerin, Kuratorin, Fachbereich Kunst und Kultur Diözese Linz

Kontakt: [Martina.gelsinger@dioezese-linz.at](mailto:Martina.gelsinger@dioezese-linz.at)

## 2) *crowning* – die *DonnaStage* Perspektive

### **Was ist *DonnaStage*? Was will *DonnaStage*?**

Die interdisziplinäre Veranstaltungsreihe *DonnaStage* Familien.Bilder.Mariendom schließt an ein Projekt mit Studierenden der Katholischen Privat-Universität Linz an, das die Darstellungen von Frauen- und genderspezifischen Rollen in dem um 1900 entstandenen Bildprogramm des Mariendoms untersuchte. Aus diesen Erkundungen folgte die Erkenntnis, dass Frauen in diesen Bildern im Wesentlichen auf Mutterschaft, Kindererziehung und Fürsorgearbeit reduziert wurden und hierfür eine für das 19. Jhd. typische Interpretation der Heiligen Maria als Vorbild diente. Aufbauend auf diese Grundlagenforschungen konnten erste feministische Interventionen von den Künstlerinnen Margit Greinöcker und Zoe Goldstein im Kirchenraum umgesetzt werden, die großen Zuspruch bei Kirchenbesucher:innen und innerhalb der Diözese fanden (siehe dazu: [Frauenbilder im Mariendom - ku-linz.at](https://www.ku-linz.at) [Stand: 9.7.2024]) Darauf aufbauend wird die breite Öffentlichkeit nun im laufenden Jubiläumsjahr 2024 eingeladen, über die heutigen pluralen Vorstellungen und Lebensformen von Frauen und Familien in Gesellschaft und Kirche nachzudenken. *DonnaStage* initiiert Vorträge, Diskussionsrunden, Workshops, Musik, Performances und Kunstausstellungen, um unterschiedliche Positionen miteinander ins Gespräch zu bringen. Ziel ist es, historische Frauen- und Familienbilder als Produkte historischer Entwicklungen zu hinterfragen und für neue Fragestellungen in Kirche und Gesellschaft zu öffnen.

### **Im welchen Verhältnis stehen Kunst und Kirche? Welche Rolle übernimmt die zeitgenössische Kunst in der Reihe *DonnaStage*?**

Anna Minta: „Neben seiner Funktion als liturgischer Raum ist Kirchenraum immer auch Kunstraum, Gemeinschaftsort, öffentlicher Raum, sozialer Ort der Begegnung und des Austausches, Raum individueller Kontemplation und vieles mehr. Zu jeder Zeit haben Kunst, Skulptur und Architektur nach einer für ihre Zeit spezifischen Bildsprache und Formulierung ihrer religiösen, sozialen und kulturellen Inhalte gesucht. Das war in allen Zeiten und allen Epochen nicht immer konfliktfrei. Auch heute müssen sich Kunst und Kirche auf Augenhöhe in der Gegenwart begegnen. Zeitgenössische Kunst im Kirchenraum bzw. im Kontext der Kirche kann neue Impulse setzen, sich mit Neuem, Ungewohntem und Tradiertem auseinanderzusetzen. Kunst hat das Potential, zu einem neuen Sehen, Denken und Handeln anzuregen. Sie kann kulturelle Deutungsmuster

und religiöse Traditionen kritisch befragen und darüber Transformationsprozesse anstoßen, die zu neuer Plausibilität und Lebendigkeit von Traditionen, Bildern, Praktiken führt.“

**Welche Bedeutung besitzt Maria aus kunsthistorischer Perspektive für die Projekte der *DonnaStage*?**

Anna Minta: „Seit dem frühen Christentum entstehen zahlreiche Marienbilder, die Maria zunächst nicht eigenständig, sondern immer in Bezug auf das Leben und Sterben Jesu zeigen. Mit dem Konzil von Ephesos (431) wird Maria als Gottesmutter und Gottesgebälerin dogmatisiert, in dessen Folge auch neue Bildtypen wie die Pietà, Mariä Himmelfahrt und Marienkrönung entstehen. Es gibt aber keine oder nur wenige Bildnisse, die Maria als selbstbewusste Entscheiderin zeigen, die die Verkündigung des Herrn annimmt, oder Maria in ihrer Gesamtheit des Lebens und Lebenserfahrung sowie ihrer Körperlichkeit darzustellen versuchen. Stattdessen setzt sich in marianischer Frömmigkeit und gesellschaftlich-patriarchaler Passgenauigkeit einseitig das Bild der lieblichen, ewig jungen, treusorgenden Mutter durch, das zum Vorbild christlicher Geschlechterrollen wurde. Neue Perspektiven auf Maria, neue Marienbilder sollen im Kontext der *DonnaStage* Inspiration und Anschluss bieten für vielfältiges Frauenleben und Familienverständnis heute.“

Ansprechpartnerinnen zur *DonnaStage* Perspektive:

Univ.-Prof. Dr. Anna Minta, Kunst- und Architekturhistorikerin, Katholische Privat-Universität Linz. Kontakt: a.minta@ku-linz.at

Univ.-Ass. Mag. Martina Resch, Katholische Privat-Universität Linz, Mitinitiatorin *DonnaStage*: Familien.Bilder.Mariendom Kontakt: m.resch@ku-linz.at

### **3) *crowning* – die künstlerische Perspektive**

#### **Von wem stammt die Skulptur *crowning*?**

Von der in Wien und Tirol lebenden Künstlerin Esther Strauß. Theresa Limberger hat die Skulptur nach den Entwürfen von Strauß und in ihrem Auftrag geschnitzt.

#### **Wer ist Esther Strauß?**

Esther Strauß (\*1986) ist Performance- und Sprachkünstlerin mit den Schwerpunkten Erinnerungsarbeit, performative Denkmäler und Ritualdesign. In ihren Performances und Texten setzt Strauß gezielt Lücken und Geheimnisse ein. Das, was ihre Arbeiten verbergen, ist ebenso wichtig wie das, was sie preisgeben. Zwischen 2005 und 2011 Studium der Bildenden Kunst und Kulturwissenschaften an den Kunstuniversitäten Linz und Bristol. Zahlreiche Auszeichnungen, zuletzt: Paul Flora Preis 2022, BMKOES Staatsstipendium 2021 und Theodor Körner Preis 2020. Seit 2015 lehrt Strauß an der Kunstuniversität Linz, wie Künstler:innen über ihre eigene Arbeit sprechen, schreiben und schweigen können. Mehr hier: [www.estherstrauss.info](http://www.estherstrauss.info)

#### **Wurde die Skulptur *crowning* extra für den Mariendom entwickelt?**

Ja. *crowning* ist auf Einladung der *DonnaStage* ortsspezifisch für den Mariendom entstanden. Im Rahmen der Reihe *DonnaStage* wurden acht Künstlerinnen dazu eingeladen, sich im Mariendom kritisch mit Frauenrollen, Familienbildern, Geschlechtergerechtigkeit insbesondere auch im Bezug auf die Heilige Familie zu beschäftigen. Die Skulptur *crowning* bezieht sich auf zwei Marienfiguren aus der Domkrippe, die zwischen 1907 und 1913 von Sebastian Osterrieder geschnitzt wurden.<sup>1</sup> Mit ihr stellt Strauß diesen beiden Marien eine dritte Maria zur Seite. Die dritte Maria ist gleich groß wie ihre Schwestern in der Domkrippe, wie sie aus Lindenholz geschnitzt und trägt dieselbe Kleidung.

#### **Wieso zeigt die Skulptur Maria bei der Geburt?**

Esther Strauß: „Vielleicht ist Maria die Frau auf der Welt, von der es am meisten Gemälde, Zeichnungen und Skulpturen gibt; es müssen Abertausende sein. Der Großteil dieser Abbilder wurde von Männern gemacht.<sup>2</sup> Wieso sticht unter ihnen genau jenes Abbild heraus, das fehlt? Die Geburt, die Millionen von Menschen am 24. Dezember feiern, findet sich auf keinem Gemälde, in keiner Skulptur wieder. Wenn von der Geburt Christi die Rede ist, stellen wir uns

ein Kind in einer Krippe vor, aber nicht seine Mutter, die es zur Welt bringt. Hat das damit zu tun, dass – wie Ann-Katrin Günzel, Kunsthistorikerin und Chef-Redakteurin des Kunstforum, schreibt – die Mutter-Göttinnen der Frühzeit sich im Christentum „in die eine asexuelle Muttergottes“<sup>3</sup> verwandelt haben, die als „ein neues Idealbild der Mutter bzw. der Frau [...] den patriarchalen Machtverhältnissen dient“<sup>4</sup>? Dass gleichzeitig die „gewaltige schöpferische Fertigkeit der Frau [...] auf eine nicht weiter nennenswerte biologische Fähigkeit der Geburt reduziert wurde, diese Stärke zugleich zur Schwäche erklärend, indem Geburt und Care-Arbeit aus dem Fortschrittsdenken nicht nur ausgeklammert, sondern ihm geradezu entgegengesetzt und damit an den Rand [...] gedrängt“<sup>5</sup> wurden? Als mir die Idee kam, Maria bei der Geburt zu zeigen, konnte ich bei meinen Recherchen nur eine weitere zeitgenössische Arbeit finden, die diesen Versuch unternommen hat. Auch sie stammt von einer Frau, der Fotografin Natalie Lennard.<sup>6</sup> Ich wünsche mir, dass es bald mehr Interpretationen dieser Szene gibt. Wir müssen uns diese Erzählung, die so lange von den Fantasien und Interessen von Männern dominiert war, aneignen. Oder wir gehen gleich aufs Ganze und bringen eine neue Erzählung zur Welt.“

### **Worauf bezieht sich der Titel der Arbeit?**

Der Titel *crowning* bedeutet Krönung, bezeichnet im Englischen aber auch den Moment im Geburtsprozess, bei dem der Kopf des Kindes in der Vagina am höchsten steht und von der Vulva wie einer Krone umschlossen wird.

### **Was sagt die Künstlerin zu der Attacke auf die Skulptur?**

Esther Strauß: „Wenn man ein Kunstwerk attackiert, gibt es verschiedene Möglichkeiten, das zu tun. Wie die Skulptur selbst hat auch ein Angriff auf sie eine Symbolsprache. Der Täter, die Täterin ist sehr brutal vorgegangen. Es ist kein Zufall, dass sich diese Brutalität gegen eine Skulptur richtet, die eine Frau darstellt. Maria hat einen Heiligenschein getragen, und es wäre auch ohne Werkzeug sehr leicht möglich gewesen, ihn zu entfernen. Der Täter, die Täterin hat sich aber entschieden, Maria zu enthaupten, den Kopf mit- und ihr auf diese Art das Gesicht zu nehmen. Auf einer symbolischen Ebene ist das für mich ein Ausdruck einer hohen patriarchalen Gewaltbereitschaft. Sie zeigt sich in Österreich unter anderem durch die hohe Zahl an Femiziden. Wer die Bilder, die Frauen zeigen, kontrollieren will, will meiner Erfahrung nach auch Frauen selbst und ihre Rechte am eigenen Körper kontrollieren. Dem müssen wir entschieden entgegenreten.“

## **Was sagen Verantwortliche der Diözese Linz zu dem Angriff auf die Skulptur?**

„Es war uns bewusst, dass wir mit dieser Installation auch Diskussionen hervorrufen. Wenn wir damit religiöse Gefühle von Menschen verletzt haben, tut uns das leid, aber diesen Gewaltakt der Zerstörung und die Verweigerung des Dialogs sowie den Angriff auf die Freiheit der Kunst verurteile ich aufs Schärfste.“ (Johann Hintermaier, Bischofsvikar für Bildung, Kunst und Kultur und Domkustos des Linzer Mariendoms)

Statement der Frauenkommission der Diözese Linz: „Man mag zu der Darstellung, dem Ausstellungsort und der Intention stehen, wie man will, eines ist klar: Vandalismus ist eine Straftat. Es ist legitim, wenn eine Petition gegen die Skulptur lanciert wird – sie zu zerstören ist es nicht.“ ([Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Hater \(dioezese-linz.at\)](https://www.dioezese-linz.at) [Stand: 9.7.2024]).

## **Wieso wurden die Türen zum Ausstellungsraum im Mariendom nach dem Angriff auf die Skulptur verschlossen?**

Dies geschah auf den Wunsch der Künstlerin und im Einverständnis mit den Verantwortlichen des Mariendoms. Esther Strauß: „Die dritte Maria bleibt bis zum Ende der Ausstellung am 16. Juli im Dom, obwohl sich manche Menschen wünschen, dass sie entfernt wird. Gleichzeitig bleiben die Türen zum Ausstellungsraum geschlossen, weil ich nicht bereit bin, der Gewalt, mit der Maria begegnet worden ist, ein Forum zu geben.“

## **Was passiert mit der Skulptur *crowning* nach Ende der Ausstellung im Mariendom?**

Esther Strauß: „Das Bild der verletzten Maria wird nicht das letzte sein, das von ihr zu sehen ist. Ich werde ihre Wunden versorgen. Das sollte bei jeder Frau, der Gewalt angetan wird, eine Selbstverständlichkeit sein.“

## **Was ist die Freiheit der Kunst?**

Die künstlerische Freiheit ist in Österreich seit 1982 in der Verfassung garantiert: „Das künstlerische Schaffen, die Vermittlung von Kunst, sowie deren Lehre sind frei“ (Art 17, StGG.) Yvonne Gimpel, Geschäftsführerin der IG Kultur: „Die Garantie der Kunstfreiheit steht damit vor allen Gesetzen und Vorschriften, die sich in irgendeiner Weise mit Kunst befassen. Sie setzt staatlichem Handeln bewusst Grenzen, insoweit als dem Staat untersagt ist, zu bestimmen, was Kunst ist. Das österreichische Recht wie die österreichische Rechtstradition verpflichten sich zu einem offenen Kunstbegriff, der staatliches Kunstrichterum untersagt.“<sup>7</sup> Patrick Kwasi, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der IG Kultur ergänzt: „Kunst-, Presse- und

Meinungsfreiheit sind wichtige Grundpfeiler der Demokratie. Sie gehören zu den Grund- und Menschenrechten.“<sup>8</sup>

Auch die Religionsfreiheit ist ein in der Verfassung garantiertes Grundrecht. Es garantiert „volle Glaubens- und Gewissensfreiheit“ (Art 14, StGG.) Die Deutsche Bischofskonferenz bekräftigt dieses Grundrecht auf ihrer Jahrestagung (2018) „Weltkirche und Mission“: „Wir, die Teilnehmer der Jahrestagung Weltkirche und Mission bekennen uns zum Recht auf Religions-, Gedanken und Gewissensfreiheit als ein unveräußerliches Menschenrecht von einzigartiger Bedeutung. Das Zweite Vatikanische Konzil hat erklärt, dass das Menschenrecht auf Religionsfreiheit in der Würde des einzelnen Menschen gründet. Wir stellen fest, dass der universale Geltungsanspruch dieses Menschenrechts in vielen Teilen der Welt in Frage gestellt, uminterpretiert und ausgehöhlt wird. [...] Wir wenden uns gegen jegliche Versuche, Religion zu missbrauchen, um Ressentiments zu schüren. Das gilt sowohl mit Blick auf Deutschland und das Christentum als auch mit Blick auf andere Länder und Religionen.“ (Erklärung zur Religionsfreiheit der Konferenz Weltkirche bei der Jahrestagung Weltkirche und Mission 2018, hg. von Deutsche Bischofskonferenz 2018, in: 2018-099a-Abschlusserklaerung-Jahrestagung-Weltkirche-und-Mission.pdf (dbk.de) [Stand: 9.7.2024].

#### Ansprechpartnerin zur künstlerischen Perspektive:

MMag. MA Esther Strauß ist Performance- und Sprachkünstlerin. Strauß ist international mit Ausstellungen, Performances und Vorträgen vertreten und hat auf Einladung der *DonnaStage* die Skulptur *crowning* für den Linzer Mariendom entwickelt. Kontakt: [esther.strauss@kunstuni-linz.at](mailto:esther.strauss@kunstuni-linz.at)

## 4) *crowning* – die theologische Perspektive

### Was wissen wir von Maria?

Martina Resch: „Wenn man sich den textlichen Quellen zu Maria im Neuen Testament zuwendet, muss festgehalten werden, dass es nur spärliche Informationen zum Leben Mariens gibt. Historisch betrachtet gibt es nicht viel Material, um eine Biografie Mariens zu rekonstruieren. Im Evangelium nach Lukas stimmt Maria im Magnifikat (Lk 1,46-55) ein Lied an, das die Erniedrigten zu Erhöhten macht und die Mächtigen vom Thron stürzt. Die politische Dimension dieses Lobgesangs stellt eine Vorwegnahme jesuanischer Ermächtigungspraxis dar, die bereits sichtbar wird in der schwangeren Maria, die ein Kind gebären wird. Maria ist *das* Symbol für die Möglichkeit, dass ein ganz neuer Anfang gesetzt werden kann, der Unrechts- und Unterdrückungsstrukturen nicht nur entlarvt, sondern diese auch aufricht.

Dort, wo Maria erwähnt wird, werden vorwiegend theologische Aussagen über Maria und ihrem Verhältnis zu Jesus getätigt. Ca. 50 nach Christi Geburt schreibt der Apostel Paulus im Galaterbrief: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt.“ (Gal 4,4) Die Evangelisten Matthäus und Lukas erzählen in ihren Texten von Jesus, der durch Maria vom Heiligen Geist empfangen wurde. Im Evangelium nach Lukas lesen wir „und sie gebar ihren erstgeborenen Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Raum für sie war“. (Lk 2,7) Die Texte beabsichtigen nicht, Menschlichkeit, Körperlichkeit oder Sexualität abzuwerten, dies liegt der biblischen Vorstellungswelt fern. Sondern diese treffen theologische Aussagen, nämlich dass das Leben ein von Gott gewirktes und geschenktes ist. Maria ist das Paradebeispiel für Gottes zuvorkommende Liebe und Zuwendung, die jegliche menschliche Möglichkeit einer Machbarkeit von Leben übersteigt.“

### Wie die Besonderheit Jesu zum Ausdruck bringen?

Martina Resch: „Gott ist Mensch geworden, wie es das Konzil von Nizäa (325) betont. Jesus war nicht nur Gott, sondern zugleich Mensch. Deshalb wurde Maria bereits früh als ‚Theotokos‘ Gottesgebäerin bezeichnet, was lange Verhandlungen und Diskussionen um die Angemessenheit dieses Titels nach sich zog und erst im Jahre 431 in der Konzilsversammlung von Ephesus dogmatisch bestätigt wurde. Seither wird Maria offiziell als Gottesgebäerin bezeichnet, um die vollständige Menschlichkeit Jesu zu betonen und dadurch auch die vollständige Menschlichkeit Mariens, die vor und nach der Geburt Jesus die Verkörperung eines vertrauenden ‚Jas‘ zu Gott darstellt. Das bekennen Christinnen und Christen im apostolischen Glaubensbekenntnis (381), wenn geglaubt wird: ‚Geboren von der Jungfrau

Maria.‘ (Vgl. dazu und weitere Informationen zum Thema Mariologie: [Maria in der Lehre der katholischen Kirche](#); [Die Gottesmutter Maria - katholisch.de](#)[Stand: 9.7.2024]) Kirchengeschichtlich betrachtet, gab es lange und vielfältige Diskussionen um die rechte Auslegung der Jungfräulichkeit Mariens, die sich zwischen symbolisch-mythologisch und naturwissenschaftlich-biologisch bewegte und bis heute zu grundlegenden Inhalten des Glaubens zählt. Das vertrauende ‚Ja‘ – bereits Augustinus unterschied zwischen einer Jungfräulichkeit des Herzens und einer Jungfräulichkeit des Leibes – kann eine neue Perspektive eröffnen, die zum Ausdruck bringt, was Jungfräulichkeit meint: Die vollumfängliche und vertrauende Hingabe an die Liebe Gottes Mariens, durch die Leben entsteht, das biologisch oder genealogisch nicht herleitbar ist, sondern einen neuen Anfang setzt. Im zweiten Brief an die Korinther bezeichnet Paulus die gesamte Kirche als ‚Jungfrau‘, wenn er schreibt: ‚Denn ich liebe euch mit der Eifersucht Gottes; ich habe euch einem einzigen Mann verlobt, um euch als reine Jungfrau zu Christus zu führen.‘ (2 Kor 11,2) Paulus öffnet den Begriff für die ganze Kirche, indem er eine bestimmte Geisteshaltung von der gesamten Gemeinde verlangt, wo Glaube und Vertrauen an erster Stelle stehen sollten.“

### **Welche Bedeutung hat die Skulptur *crowning* für grundlegende Inhalte des Glaubens und für Katholische Theologie?**

Martina Resch: „Das Wunder der Geburt zu zeigen, bestärkt das apostolische Glaubensbekenntnis: ‚geboren von der Jungfrau‘ so wie es auch das Dogma der ‚Theotokos‘, der Gottesgebärerin, bekräftigt. In theologischer Lesart ist *crowning* ein starkes Bekenntnis zur Inkarnation, d. h. aus der Perspektive des Glaubens wird Gottes Wort Fleisch, wie es das Johannes Evangelium erzählt. (Joh 1,14) Diese theologische Aussage will sagen, dass Gottes Geschichte mit den Menschen keiner abstrakten Idee folgt. Vielmehr wird dadurch betont, dass Gott in unsere Geschichte einsteigt, und Anteil nimmt an allen menschlichen Erfahrungen. Zur ganzen Geschichte des Menschen zählen u. a. Freude, Hoffnung, Trauer, Schmerz, Lust und der Schmerz einer Dehnung des Körpers, der Leben schenkt. Gottes Teilhabe an der gesamten Geschichte der Menschen bedeutet somit, dass er die intimsten Momente des Daseins begleitet und den Menschen dort nicht alleine lässt. Beispielhaft dafür sind Jesu letzter Klageschrei am Kreuz (Mt 27,26; Psalm 22,1) und der Glaube an die Geburt Jesu durch eine junge Frau, die zuvor mutig ‚Ja‘ gesagt hat zu einer unvergleichbaren Erfahrung, deren Ausgang für sie ungewiss war. Es gibt viele Darstellungen des Todes und bisher keine Darstellung der Geburt Jesu im Moment des *crowning*. In der Theologie gibt es zahlreiche Reflexionen zu Tod und Sterben, jedoch wenige zu Geburt und Geburtlichkeit. Beide Erfahrungen – Geburt und Sterben – sind zutiefst menschliche Erfahrungen, die eine theologische Reflexion verdienen. Kunst kann dabei helfen, ein neues Sehen einzuüben und dadurch die eigene Sprache für noch nie Dargestelltes zu sensibilisieren. Kunst kann auch dabei helfen, verdrängte Schichten oder

vergessene Bilder unserer Tradition zu heben, um diese als Ressourcen für einen neuen Diskurs über das Menschliche wieder zu entdecken.

*crowning* gibt Impulse in zweierlei Hinsicht:

Wenn wir erstens die revolutionäre Botschaft des christlichen Glaubens ernst nehmen, dass Gott Mensch wird und unser Leben dadurch geheiligt wird, bedeutet dies, dass Gott keine menschliche Erfahrung mehr fern ist. Das bedeutet weiters, dass die Trennung zwischen dem, was vormals als profan und dem, was als sakral bezeichnet wurde, aufgehoben wird. Diese starke und hoffnungsvolle Zusage wird durch *crowning* ‚anschaulich‘, und ein Stück weit begreifbar.

Im Laufe der Kirchengeschichte wurden viele Fragen und Bedürfnisse anhand der Person Mariens verhandelt. Sie wurde zur unbefleckt Empfangenen, zur In-den-Himmel-Aufgenommenen, zur Braut Christi, Himmelskönig, Fürsprecherin, Heerführerin u.a. Die biblische Maria geriet im Laufe der Zeit aus dem Blick. *crowning* erinnert uns somit zweitens an die biblische Maria, indem der Blick auf Mariens Menschlichkeit gelenkt wird, die wie im Spiegel sehen lässt, wer wir sind, was uns leben lässt und was/wer Leben schenkt. Im Moment des *crowning* wird unsere menschliche Verletzlichkeit sowie unsere schöpferische Kraft offenbart. Welch Wunder, an solch einem intimen Moment teilhaben zu dürfen, ein zärtlicher Anblick, dem man eigentlich nur mit Staunen begegnen kann, so wie es der Heilige Augustinus im 4. Jahrhundert auf den Punkt brachte: ‚Lasst uns seine Geburt im Fleisch eher bewundern als verachten. [...]‘“

### **Hat Maria geboren?**

Martina Resch: „Mariologische Aussagen sind auf der Ebene theologischer Argumentation anzusiedeln. Sie treffen keine biologischen Aussagen und beziehen sich doch auf die ganze Existenz des Menschen. D.h. es muss zwischen einer symbolsprachlichen und einer biologischen Ebene unterschieden werden. Diese Abstraktionsleistung tätigen zu müssen, stellt eine Anstrengung für jedes gläubige Subjekt dar. Jede theologische Aussage muss im jeweiligen Kontext der Zeit Plausibilitätsgründe für die geglaubten Inhalte anführen und im Dialog mit Kultur und Gesellschaft Übersetzungsleistungen anstreben, um Symbolgehalte je aufs Neue erschließen und vermitteln zu können. Maria kann als ‚immerwährende Jungfrau‘ geglaubt werden, ohne dass die natürliche Geburt Jesu durch eine Frau angezweifelt werden muss. Ja, Maria hat ein Kind geboren, wie auch der Kirchenvater Tertullian im 2. Jhd. gegen all jene verteidigte, die nicht an die Menschlichkeit Jesu und nicht an die Geburt durch Maria glaubten: ‚Es ist folgerichtig: Zusammen mit dem Menschen liebte er [Gott MR] auch dessen Geburt und dessen Fleisch. Man kann nichts lieben, ohne dasjenige zu lieben, wodurch dasjenige, was existiert, seine Existenz erhält.‘ (Tertullian) Mit dem Aufkommen einer Vorstellung von Erbsünde, die in Verbindung mit Körperfeindlichkeit und Sexualität gedacht wurde und bis spät ins 20. Jahrhundert hinein wirksam war, rückte auch Maria in einen sexualmoralischen Rahmen, der erhebliche Auswirkungen auf das Selbstverständnis von Frauen zeitigte. Frauen standen mangels einer

Differenzierung zwischen Symbolsprache und Naturwissenschaft in einer unauflösbaren Spannung zwischen Jungfräulichkeit und Mütterlichkeit, die es aktuell noch kritisch zu hinterfragen gilt. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) mahnt zur Zurückhaltung in Bezug auf die Klärung von Detailfragen zur Mariologie. Vielmehr wird Maria im Kontext der Ekklesiologie behandelt. Sie gilt als ‚Zeichen der sicheren Hoffnung und des Trostes für das wandernde Gottesvolk‘ (Lumen Gentium V). Die Betonung der Zeichenhaftigkeit Mariens und die Charakterisierung der Kirche als pilgerndes Volk führen den Verweischarakter Mariens sowie den dynamischen, beweglichen Charakter des Glaubens vor Augen. Maria wohnt ein übersteigendes, transzendierendes Moment inne, das sich gegen alle Versuche einer Vereinnahmung sperrt. Die Bedeutung Mariens kann jedoch nicht aus metaphysischen, überzeitlichen Kategorien gewonnen werden, sondern muss an unseren kulturell gewordenen Deutungsmustern und an der Erfahrungswelt der Menschen einer jeden Epoche ansetzen.“

### **Was sagt Papst Franziskus über Kunstschaffende?**

„Ja, der Künstler ist ein Kind, und das soll keine Beleidigung sein, denn es bedeutet, dass er sich vor allem im Raum des Erfindens, des Neuen, des Erschaffens bewegt, indem er etwas in die Welt setzt, das man so zuvor noch nie gesehen hat. In dem er dies tut, widerlegt er die Vorstellung, dass der Mensch ein ‚*Sein zum Tode*‘ ist. Der Mensch muss seine Sterblichkeit annehmen, das ist wahr, aber er ist kein ‚*Sein zum Tode*‘, sondern vielmehr ein ‚*Sein zum Leben*‘. Eine große Denkerin wie Hannah Arendt sagt, dass es zum Wesen des menschlichen Seins gehört, zu leben, um Neues in die Welt zu bringen. Das ist die Dimension der Fruchtbarkeit des Menschen. Neues bringen. Auch in der natürlichen Fruchtbarkeit ist jedes Kind etwas Neues. Öffnen und Neues bringen. Sie [die Kunstschaffenden, die die Adressat:innen dieser Rede sind MR] verwirklichen dies als Künstler, indem Sie ihre Originalität geltend machen. In die Werke bringen Sie sich stets selbst ein als unwiederholbare Individuen, die wir alle sind, aber mit der Absicht, noch schöpferischer zu sein. Wenn das Talent Sie unterstützt, dann bringen Sie Noch-nie-Dagewesenes ans Licht und bereichern die Welt um eine neue Realität. Ich denke an einige Worte, die wir im Buch des Propheten *Jesaja* lesen, wo Gott sagt: ‚Siehe, nun mache ich etwas Neues. Schon sprießt es, merkt ihr es nicht?‘ [...] Etwas, das die Kunst dem Glauben annähert, ist die Tatsache, dass sie ein wenig störend ist. Kunst und Glaube können die Dinge nicht so lassen, wie sie sind: sie verändern sie, sie verwandeln sie, sie formen sie um, sie bewegen sie. Kunst darf niemals ein Betäubungsmittel sein. [...]“ (Ansprache von Papst Franziskus an die Künstler, Sixtinische Kapelle, Freitag, 23. Juni 2023, in: [An die Künstler, beim Treffen zum 50. Jahrestag der Einweihung der Sammlung moderner Kunst der Vatikanischen Museen \(23. Juni 2023\) | Franziskus \(vatican.va\) \[Stand: 9.7.2024\]](#))

#### Ansprechpartnerin zur theologischen Perspektive:

Univ.-Ass. Mag. Martina Resch, Katholische Privat-Universität Linz, Mitinitiatorin *DonnaStage* Familien.Bilder.Mariendom Kontakt: m.resch@ku-linz.at

## 5) Einordnung „Katholischer Widerstand“

### Gibt es ein Bekenner Schreiben zu dem Angriff?

Ja, es gibt ein angebliches Bekenner:innen-Schreiben, das auf dem Telegram-Kanal der Gruppe sogenannter „Katholischer Widerstand“ anonym veröffentlicht wurde. Auf dem Telegram-Kanal ruft die Gruppe zu „katholischer Wehrhaftigkeit“ sowie zu einer „kämpfenden Kirche“ auf, wie nach Auskunft des *Dokumentationsarchivs Österreichischer Widerstand* bestätigt werden konnte.

### Wie lässt sich der „Katholische Widerstand“ einordnen?

Darstellung von Katharina Limacher, Religionswissenschaftlerin, Soziologin, Universität Wien: „Für ein Verständnis der aktuellen Geschehnisse rund um die Zerstörung der Figur der Künstlerin Esther Strauß im Linzer Dom, ist es wichtig, einen kurzen Blick auf den Kontext zu werfen. Kunst ist, auch im Kirchenraum, zunächst ein Diskursangebot. Darauf kann in unterschiedlicher, zustimmender oder ablehnender Art reagiert werden. Was allerdings im Fall der geköpften Figur berücksichtigt werden muss, ist der Kontext, in dem dieser Diskurs aktuell befeuert wird.“

Der Protest gegen die Darstellung der Maria bei der Geburt Jesu wird wesentlich mitbefeuert durch eine breite Mobilisierung in ultrakonservativen Netzwerken. Eine zentrale Rolle spielt eine Petition, die sich über die Plattform CitizenGO formiert hat. CitizenGO ist eine transnational organisierte Stiftung (ursprünglich aus Spanien), die sich europaweit immer wieder mit Petitionen und ultrakonservativen Positionen in den Themenbereichen des Anti-Genderismus, also etwa der Ablehnung der gleichgeschlechtlichen Ehe oder dem Kampf gegen Selbstbestimmung bei Schwangerschaftsabbrüchen positioniert. Die Stiftung beschreibt sich selbst als Organisation der Zivilgesellschaft. Wiki-Leaks Dokumente aus dem Jahr 2021 enthüllten ein Beziehungsnetz zu rechtspopulistischen Parteien in Europa, sowie die teilweise Finanzierung durch russische Oligarchen.

Der aus der Petition und anderen Mobilisierungsansätzen entstandene Druck erinnert an einen ähnlich gelagerten Fall im März 2024 in Wien, wo nach einer Petition von CitizenGO und zusätzlich negativer Medienöffentlichkeit, eine Installation des Künstlers Gottfried Helnwein im Stephansdom nicht wie geplant gezeigt wurde. Dass das Wiener Domkapitel dem Druck von traditionalistischer Seite nachgegeben hat, wurde als symbolischer Sieg gefeiert. Der Fall in Linz ist jedoch durch die Gewalttätigkeit und Misogynie drastischer gelagert und hat den Bereich des friedlichen Protests verlassen.

Wenn sich nun via Telegram und einschlägigen Internetforen ultrakonservative Stimmen in der Preisung des Vandalismus als Rettung ergehen, geht es um die Vereinnahmung der Maria als Symbol erzkonservativer Werte. Es ist die klare Ablehnung eines Frauenbildes, das mit Stärke

und Schaffenskraft verbunden ist und die Idee, dass die eigene Gesinnung gewaltvolle Mittel rechtfertigt.

Die weitreichendere symbolische Wirkung darf nicht vernachlässigt werden. Es handelt sich nicht nur um ein Geschmacksurteil über ein Kunstwerk, sondern um das Streben nach Deutungshoheit über Weiblichkeit im religiösen Kontext und die Frage der Öffnung kirchlicher Räume als Diskursräume für Fragen von Geschlechtergerechtigkeit. Die Entscheidung des Linzer Domkapitels die Figur weiterhin zu zeigen, kann daher nicht hoch genug geschätzt werden.“

## 6) Stimmen zum Angriff auf *crowning* aus Kunst und Kirche

„Es war uns bewusst, dass wir mit dieser Installation auch Diskussionen hervorrufen. Wenn wir damit religiöse Gefühle von Menschen verletzt haben, tut uns das leid, aber diesen Gewaltakt der Zerstörung und die Verweigerung des Dialogs sowie den Angriff auf die Freiheit der Kunst verurteile ich aufs Schärfste.“

*Johann Hintermaier, Bischofsvikar für Bildung, Kunst und Kultur und Domkustos des Linzer Mariendoms*

„Esther Strauß füllt mit ihrer Darstellung der gebärenden Maria eine Leerstelle in der christlichen Ikonographie. Dieser korrespondiert eine Leerstelle in der Theologie, die feministische Theologinnen in den vergangenen 30 Jahren gefüllt haben. Sie haben die Bedeutung der Geburt für das Heilshandeln Gottes herausgearbeitet und dass dieses Heilshandeln in Kooperation mit einer Frau, Maria, geschehen ist. Und sie haben die leibliche Dimension des Inkarnationsgeschehens betont: das „Werden Gottes im weiblichen Fleisch“, das dem Frauenkörper besondere Würde verleiht. Wenn der Marienstatue von Esther Strauß der Kopf abgeschlagen wird, ist das nicht nur ein Akt von Vandalismus. Mit dem Kunstwerk wird auch das geschändet, worauf das Kunstwerk verweist: die Inkarnation und die Würde des gebärenden Frauenkörpers.“

*Maria Katharina Moser, evangelische Pfarrerin*

„Was die Vandalen nicht verstehen, ist: Das Konzept der Künstlerin bleibt lebendig und ist unzerstörbar! Diese Tatsache macht das Werk *crowning* von Esther Strauß zu etwas ganz Besonderem. Ich habe am Donnerstag bei der Eröffnung gelernt: *crowning* bedeutet nicht nur die Krönung, sondern bezeichnet auch den Moment, indem der Kopf des Kindes die Vaginalöffnung maximal spannt. Esther Strauß gelingt in ihrer Skulptur ein Vexierbild mit dem Heiligenschein. Das Kind kommt durch die Öffnung des Körpers der Frau und diese liegt kreisrund wie ein Heiligenschein über dem Kopf des Kindes. Ihre Darstellung des Geburtsakts ist nicht explizit, vielmehr ist es ihr gelungen die „Scham“ in eine Krone zu verwandeln. Vielleicht ist es dieser genialen Wandlung geschuldet, dass dem Kunstwerk ausgerechnet der Kopf abgesägt wurde. Mit dem Kopf stellen wir Fragen und bringen die althergebrachten Ordnungen zum Kippen. Und - im Kopf lebt die Idee auch ohne Werk weiter.“

Viele, und nicht ausschließlich gebärfähige Frauen, werden sich nun fragen, welcher reaktionärer Geist hinter dieser Zerstörung steht. Dass im Kirchenraum die Macht Leben zu geben gefeiert wird ist ein Schritt in die Gegenwart. Und nur wer das Leben feiert hat eine Zukunft!“

*Mag. Katharina Struber, Künstlerin, Ausstellende im Rahmen der Reihe DonnaStage*

Die Zerstörung der geschnitzten Krippenfigur **Maria Theotokos** - der Gottesgebälerin - der Künstlerin Esther Strauß ist unfassbar und erinnert in der Dramatik der Ausführung an den Bildersturm längst vergangen geglaubter Zeiten. [...] Esther Strauß stellt mit ihrer Marienfigur den existenziellen Moment der Geburt dar und schenkt Maria damit die ganze Aufmerksamkeit. Maria wird hier als Frau gezeigt, die abseits von ihrer idealisierten Darstellungsform mit menschlichen Attributen wie Anstrengung und Schmerzen ausgestattet wurde. Es ist die Performativität der Geburt als reinste Form der Inkarnation, die die Künstlerin mit ihrer Arbeit visualisiert hat. [...]

*Dr.<sup>in</sup> Maria Reitter-Kollmann, Kunsthistorikerin und Obfrau Diözesankunstverein*

[...] Ich nähere mich dieser ungewohnten Mariendarstellung, die uns im Team der DonnaStage Frauen seit ihrer Idee fasziniert: Maria im Akt der Geburt, noch nie dargestellt und dabei so selbstverständlich. Zunächst sind es die abgestützten Hände, der emporgestreckte Kopf, die angespannten Beine und der gewölbte Bauch – sie veranschaulichen den Kraftakt der Geburt in seiner Verletzlichkeit. „So kommen Kinder auf die Welt“, sagte eine Bekannte neben mir, die mich mit ihrer Anwesenheit bei der Vernissage überrascht, ganz entspannt. Es überrascht mich immer wieder, wie ältere Frauen an Lebensthemen herangehen. Wir betrachten gemeinsam die Skulptur genauer, das Sichtbarwerden des Kopfes im Scheideneingang, die Darstellung des Oberkörpers unter der Kleidung. Die Bildhauerin hat die Idee sehr gut umgesetzt, diese Darstellung der Geburt rührt uns an. [...] Ich freue mich immer mehr, dass ich in *Crowning* eine Maria sehen kann, in der sie mir als Frau nahekommt, vielleicht näher als in den vielen, die ich bisher gesehen habe.

*Veronika Kitzmüller, Initiatorin des Projekts Domfrauen*

„[...] Die Kirchengeschichte kennt, auch und gerade im Hinblick auf bildliche Darstellungen, die Herausforderung, zwischen Glaubenswissen, Empfindung, gesellschaftliche Konvention und Glaubenserfahrung zu unterscheiden. Für den einen mag es tröstlich sein, Maria als solidarischen Menschen sehen zu können, für den anderen aber auch nicht.....

Kunst ist hier für Kirche und Religion eine Partnerin auf Augenhöhe und hilft, Sichtweisen und Inhalte zu schärfen. Dafür ist den Kunstschaaffenden grundsätzlich zu danken, wie auch allen Denkerinnen und Denkern, die ihren konstruktiven Beitrag in der Diskussion leisten.

Es ist tatsächlich herausfordernd in diese Welt hinein geboren zu sein. Und es ist schön, wenn wer die Erfahrung macht, dass seine Existenz mit Gott und der Frage nach ihm verknüpft ist.

Die Kunst der Esther Strauß stellt hier einen Anstoß und eine Anknüpfung dar. Möge die Diskussion darüber konstruktiv stattfinden.“

*MMM*Mag. Hubert Nitsch, Diözesankonservator

„Wir verurteilen die Zerstörung der Skulptur *crowning* von Esther Strauß als brutalen Akt, der sich gegen Frauen und gegen die Freiheit der Kunst gleichermaßen richtet. Wir stellen uns angesichts der massiven unbegründeten Anfeindungen an die Seite der Künstlerin und des Kuratorinnenteams und hoffen, dass die Reihe *DonnaStage* mit künstlerischen Positionen zur Heiligen Familie fortgesetzt wird.“

Mag.<sup>a</sup> Brigitte Hütter, MSc, Rektorin Kunstuniversität Linz

„Von mehreren Seiten wurde ich ersucht, als Rektor der Katholischen Privat-Universität Linz eine Stellungnahme zum Fall der zerstörten "Dritten Maria" abzugeben. Tatsächlich gibt es eine Reihe von Gründen, die eine Reaktion von offizieller Seite der KU Linz als angebracht erscheinen lassen können, unter anderen folgende: Unsere Universität betreibt Theologie und sie betreibt Kunstwissenschaft. Sowohl das Kunstwerk selbst als auch seine Rezeption stehen mitten im Spannungsfeld dieser beiden Fachbereiche. [...] Die Themenbereiche, die eine Stellungnahme von offizieller Seite der KU Linz bearbeiten könnte, sind unterschiedliche, unter anderen folgende:

- Die Frage nach Bedeutung und Grenzen der Freiheit von Kunst.
- Die Frage, welchen Formen und welchen Positionen von Kunst die Kirche in ihren eigenen Räumen ein Forum bieten soll.
- Die Frage nach der Valenz des Rekurses auf die „Verletzung religiöser Gefühle“: Kann ein Kunstwerk oder ein Diskurs alleine daraufhin *tabu* gestellt werden? Und falls ja, ab welchem Grad von Öffentlichkeit dieses Kunstwerks?
- Die Frage, inwieweit die feministische Erinnerung an die (simple) Tatsache, dass (nur) Frauen Menschenkinder gebären (können), den bisherigen Kanon marianischer Ikonographie legitimerweise herausfordert und erweitert.
- Die Frage, ob es aus den Glaubensquellen der Kirche heraus – Bibel, lehramtliche Äußerungen, Frömmigkeitstradition und gegenwärtige „Zeichen der Zeit“ – Anlass und Anstoß gibt, in Meditation, Mystik und religiöser Kunst sich dem heilsgeschichtlichen Ereignis „Maria-hat-Jesus-geboren“ über dessen bloße Faktizität hinaus näher zu widmen. Die dogmatische Tradition nennt Maria ja nicht bloß Gottesmutter, sondern in

spezifischer Weise „Gottesgebäerin“. Wenn dies spirituell vertieft wird, zu welchen Vorstellungsbildern, zu welchen „Andachtsbildern“ führt dies? [...]

Als professioneller Neutestamentler weiß ich, dass die Geburtsgeschichten der Evangelien zur literarischen Gattung der Kindheitslegenden gehören, deren historische Faktenreferenz kaum nachvollziehbar ist. Gerade deshalb laden sie aber auch dazu ein, auf ihrer Basis „frommen“ Assoziationen Raum zu geben: Wie wäre denn diese Geburt unterwegs in jenem berühmten Stall verlaufen? War der Heilige Josef der alleinige – wahrscheinlich überforderte – Geburtshelfer? War es denn eine leichte Geburt, wie manchmal phantasiert wurde, oder nicht doch eher – im Vorgriff auf jenes Schwert, das später Mariens Seele durchbohren sollte (vgl. Lk 2,35) – eine ganz harte? Und war die postpartale Situation dann vielleicht wirklich von jenem unglaublichen Glücksgefühl geprägt, in dem Maria und Josef wähten, Gottes Engel Wiegenlieder singen zu hören? Wir wissen es nicht. Aber wir dürfen bei Gedanken wie diesen *andächtig* verweilen. Denn *eines* ist ganz sicher: Maria hat Jesus *geboren*! [...]

*Christoph Niemand*, Rektor der Katholischen Privat-Universität Linz

(Vollständiges Statement: [Stellungnahme von Rektor Niemand zur Skulptur crowning. - ku-linz.at](https://www.ku-linz.at/aktuelles/stellungnahme-von-rektor-niemand-zur-skulptur-crowning))

## Quellenverzeichnis:

### *crowning* – die künstlerische Perspektive

<sup>1</sup> Sachsenhofer, Wolfgang / Strasser, Maximilian (2023): Die Domkrippe von Sebastian Osterrieder. Wels: The Best Kunstverlag, S45.

<sup>2</sup> „Vom Besuch einer Kunstakademie waren Frauen auch im 19. Jahrhundert noch weitgehend ausgeschlossen.“ (Hessel, Katy (2022): The Story of Art without Man. München, Piper Verlag, S17.

<sup>3</sup> Günzel, Ann-Kathrin (2024): Die erschöpfte Mythologie des Mutterdaseins. In: Brechtloff, Dieter (Hg.), Mutter-schafft. Köln: Kunstforum INTERNATIONAL, Bd. 295, S112.

<sup>4</sup> ebd. S112

<sup>5</sup> ebd. S112

<sup>6</sup> „The Creation of Man“, Natalie Lennard aus der Serie “Birth undisturbed”.

<sup>7</sup> Gimpel, Yvonne (2019): Kunstfreiheit: Wenn Schweigen zum Programm wird... (online).URL: <https://igkultur.at/artikel/kunstfreiheit-stellungnahme> (zuletzt abgerufen am 07.07.2024).

<sup>8</sup> Kwasi, Patrick (2018): „Der Kunst ihre Freiheit“ - Die Einschränkung der Grundrechte in Österreich (online). URL: <https://igkultur.at/grundrechte-kunstfreiheit-pressefreiheit-meinungsfreiheit> (zuletzt abgerufen am 07.07.2024).